

Heinz Schauwecker zum Gedächtnis

100. Geburtstag

„Macht des Wortes – Kraft der Medizin“, so lautet der Leitspruch auf dem Bronzehandteller mit dem Riß des Friedrich von Schiller hinter dem Reliefbild des Begründers des Bundesverbandes der Deutschen Schriftstellerärzte auf der nach ihm benannten und zu seinem 75. Geburtstag geschaffenen Schauweckermedaille.

Sie ist seither die höchste Auszeichnung für einen deutschsprachigen Arzt, der sich dem schönen Schrifttum zugewandt hat und somit eine stete Erinnerung an einen Großen von schmächtiger Gestalt, ätherischem Wesen und angeschlagener Gesundheit, der heuer das Hundertste vollendet hätte, wäre er nicht am 4. Juni 1977 abberufen worden.

Lieber Heinz,

Du bist uns auch heute noch so nah, als hätten wir Dich eben erst zur letzten Ruhe geleitet. Du hast bestimmt nichts dagegen daß ich zu Deinem 100. meine Grabrede einfach noch einmal verlese:

„Verklungen ist Dein starkes, Dein klangvolles Lied. Ich entbiete Dir einen letzten Gruß als Kollege, Bundesbruder, confrère der schreibenden Ärzte der Welt, als deutschgesinnter und heimatverbundener Freund und wünsche, du könntest das Heraufwinken Deines zutraulich im Flimmern des Lichts träumenden Berching, das Windrauschen in den umliegenden Wäldern und die Jubelrufe der gefiederten Sänger mit uns teilen.

Etwa so, wie wir damals den Sonnenglast genossen, als wir durch die Provence fahren oder auf den weißen Stufen durch die Camargue ritten oder wo Dir der Wind die Haare zerzauste auf der Seefahrt in der Ägäis, oder auf den steilen Klippen von Cap Sunion, oder als wir gemein-

sam in den Fluten vor der Cote d'Azur schwammen. Als ich vor acht Tagen Dich in Deinem Krankenzimmer besuchte und Du mich kaum vernehmbar begrüßtest und mit Deiner letzten Kraft die Hand drücktest, da erkannte ich, daß die „Hexenjagd“ einer unerbittlichen Welt für Dich zuende war und daß die „Wandlung des Andreas Hufnagel“ eine endgültige Läuterung bedeutete.

An diesem Deinem offenen Grab kann ich unmöglich alles aufzählen, was aus Deiner Feder floß. Wer Dich kannte, weiß es sowieso.

Mit mir trauern die confrères der UMEM, der Union mondiale des écrivains médecins um Dich. Ihr Präsident René Kaech hat mich mit ganz besonderer Wärme gebeten, für sich und für alle ein Abschiedswort mit diesem Kranz in die Gruft zu legen.

Wie gerne hätte er im Herbst aus Deiner Hand, die bedeutende Schauweckermedaille ausgehändigt bekommen. Auch die deutschen Schriftstellerärzte huldigen und danken Dir, dem Begründer des Verbandes, ihrem langjährigen Präsidenten und Ehrenpräsidenten offiziell durch mich.

Wir alle wissen, was Du geleistet hast und nur sehr schwer werden Deine Nachfolger zu Deiner Bedeutung emporklimmen. Ich verbreite mich nicht gern weiter über Dein Wirken, denn große Reden und Elogen werden allenthalben gehalten von besseren Sprechern als ich einer bin.

Aber ein paar Worte seien mir vergönnt von unserem gemeinsamen Lebensweg. Schon als Student und Fux unserer musischen Lebensverbindung hörte ich an den Thomastagen Deine Lesungen: ergreifende Geschichten, etwa bei Weihnachtsfeiern und wurde, der ich da-

mals auch schon Gedichte verbrach, erstmals auf Dich aufmerksam. Ich habe als frischgebackener Arzt – weil Dich der damalige Gauleiter aus Nürnberg hinaustrieb nach Berching – Deine verwaiste Praxis ein Vierteljahr verwest. Als Zweimannteam konnten wir – ich als Dein Adlatus und Sekretär – Du als Chef – die Gründung unseres Verbandes vorantreiben. Oftmals fuhr ich zweimal wöchentlich zu Dir nach Deinem Hochsitz „Schauweck“ zu wichtigen Besprechungen und Entscheidungen. Wir wurden dann gemeinsam ins Präsidium der Weltunion gewählt, Du als Vizepräsident und ich als General-Sekretär, viele Jahre Schulter an Schulter wirksam. . . . Ich sage Dir auf Wiedersehen, denn ich weiß, wir werden uns wieder begegnen auf der Reise zu den Sternweiten, die Du antrittst.

„Was heut leuchtend niederging,
gleich der Sonne, dieses Leben
sich in Kreiseln wiederfing.
Morgen wird es sich erheben.
Sicher muß dein Körper modern,
Ruhm auch, wie Erinnern meist;
doch dein Geist, dies Feuerlodern
mehrt den unbegrenzten Geist.“

Schauwecker war Arzt mit Leib und Seele und viele seiner Sentenzen beweisen es:

„Arztsein ist für den, der es ernst meint, schon immer eine schwierige Sache gewesen, heute zumal, wo die Sorgen ums Wirtschaftliche einen schier auffressen. Sie belasten Seele und Gemüt so sehr mit Alltagsnöten, daß es schwerer ist als je, die innere Freiheit des Herzens aufzubringen, um Hoffungsarmen so viel Zuversicht und Fröhlichkeit vermitteln zu können, wie es zum Gesundwerden braucht. Der Arzt muß frei sein, wenn er heilen soll.“

Und in seiner „Bilanz,

von allem
was ich für mich getan
blieb nur ein schaler Satz.
Was ich für andre tat
lebt fort,
hat mir gebracht
Freundschaft und Liebe,
so meines Winters kalte Tage
ein wenig wärmt
und heiter macht!“



Dr. Heinz Schauwecker (1894 – 1977)

Eine unvollständige Liste seiner Editionen:

„Spiel der Waage – Gedichte“, „Der Wandel des Andreas Hufnagel“, „Blätter im Wind“, „Worte an dein Herz“, „Die Sternstunde der Barbara Blomberg“, „Mein Kaleidoskop“, „Zwischen Herz und Recht“, Heimatfestspiele: „Bürgertreu“, „Schweppermannspiel“ „Hans Sachs“, „Die Liebe kann alles“, „Haug von Parsberg“, „Das große Heimweh“, „Bernhard von Weimer in Beilngries“, „Neumarkter Zeitenspiel“, „Reisegedichte“, „Hexentanz in Linderberg“, „Spur im Sand“, „Das unabdingbare Vermächtnis“, „Neue Welt“, „Dem Ruf zu folgen“.

Zwei Chöre vertonte Ernst Kutzer und manches mehr nach Schauweckergedichten. 1976 erhielt er vom Präsidenten der deutschen Ärzteschaft die höchstmögliche Ehrung, die Paracelsus-Medaille. Vor ihm waren erst zwei

Dichterärzte damit geehrt worden: Hans Carossa und Peter Bamm. Ausgezeichnet wurde er vielmals, darunter mit der Max-Rieger-Medaille und der Albertus-Magnus-Medaille.

An dieser Stelle entsinne ich mich der Schmähworte einiger Neidischer, die ihn als „Gartenlaubenreimer“ abtun wollten. „Heimatsdichter“ wäre ihm auf den Leib geschrieben, wie etwa dem Heidedichter Löns.

Doktor und Poet dazu, Heinz Schauwecker (1894 – 1977) hat Nürnberg mit Berching getauscht. Er hat sich im Alter von siebzig Jahren am Steilhang des altehrwürdigen Städtchens noch ein Haus gebaut und hat es Schauwecker nach der Burg seiner Ahnen „Schauwecker“ genannt, die hinwiederum mit der Kreuzrittertrutzburg Schoweck im Heiligen Land (in Jordanien) zusammenhängt. Der Ehrenbürger von Berching und Parsberg gründete die Nordgautage und stand ihnen lange vor.

Der in seiner oberpfälzischen Heimat tief verwurzelte Schauwecker trug zeitlebens denjenigen Landesleuten viel Verständnis und Zuneigung entgegen, deren Heimat von fremden Staaten annektiert war, besonders Südtirolern und Egerländern. Er knüpfte Verbindungen zu den Deutschen in Böhmen, nicht zuletzt zusammengehalten durch die Kraft seines dichterischen Wortes. „Staatsformen ändern sich, Heimat hat Dauer.“

Ich habe sein Schweppermannspiel im althistorischen Burghof in Kastl gesehen. Es hat mich bewegt wie Goethes „Götz“ in dessen Stammburg Jagsthausen viele Jahre später. Er gehört in die Reihe jener, die Heimatliebe, Volkstum, Vaterlandsliebe und echtes Menschentum vereinen.

„Heimat, das ist ein sicherer Grund, von dem aus man eine Brücke in die Welt bauen kann.“

Es ging von ihm eine charismatische Kraft aus, die prägend auf Menschen wirkte. Das Echo im Saitenspiel der Seelen ist Gleichklang. Seiner eigenen Seele gilt der klassische Vergleich vom Eichbaum, der in eine chinesische Vase gepflanzt wird.

Es ist im begrenzten Rahmen unmöglich, dem Erzähler und Lyriker, dem versierten Stilisten, dem tiefempfindsamen Dichter schlichter Schönheit die gebührende Würdigung zu teil werden zu lassen. Ein paar seiner echten und weisen Gedanken sollen ihn charakterisieren und uns im Gemüt anrühren, sollen von seiner Liebe berichten zu allem Hohen und Edlen. Lassen wir ihn selber sprechen!

Ein letzter zager Schimmer
schläft überm Walde ein,
im Feld der Pflug scharf nimmer,
müd rastet er am Rain.

Maria lächelt leise
vom Bildstock, wiegt ihr Kind.
Wie eine fromme Weise
weht's hin im Abendwind.

Die Nacht legt dunklen Mantel
still übers weite Land.
Nun ruhet aller Wandel
in seines Schöpfers Hand.

— — —

Es leuchten so viel Sterne,
kein Auge faßt die Zahl,
vom hohen weiten Himmel
in unser enges Tal.

Es ruft nach deiner Nähe
so heiß mein wacher Sinn,
in dir ganz zu vergessen,
wie ich verloren bin.

— — —

Bunt färbten sich die Wälder
schon in des Reifes Hauch,
es leeren sich die Felder –
Kartoffelfeuerrauch

stellt sich in klarer Luft.
Vorm Pfluge gehn die Pferde,
der Wind schmeckt herb vom Duft
der frisch gepflügten Erde.

Der ersten Blätter Fallen
hebt an den Totentanz.
Es brennt, rot wie Korallen,
der Hagebutten Glanz.

Nuß, Apfel reift und Birne,
Schönheit krönt alles Land.
Es schmückte ihm die Stirne
Gott selbst mit gütger Hand.

Stadt Sulzbach
(Johann Georg Vogel, 1671)



Sulzbach 1787 - 1807
(Schloß, Neutor, Schießstätte,
Haagtor, Spital)